

DOWNLOAD



Thomas Unruh

Erfolgreich mit Eltern kooperieren

Praxiserprobte Tipps für den Lehreralltag

Downloadauszug aus dem Originaltitel:





Problem: Umgang mit einigen Eltern

Einige Eltern machen mir das Leben schwer: Sie kritisieren meinen Unterricht und mein erzieherisches Handeln. Einige Eltern beschwerten sich über meine Notengebung, andere werfen mir vor, ich hätte ihr Kind auf dem „Kieker“. Es gibt sogar Eltern, die versuchen, andere Eltern gegen mich aufzuhetzen, indem sie versuchen, mir Fehler nachzuweisen.

Glücklicherweise arbeiten die allermeisten Eltern, in der Grundschule ebenso wie in den Sekundarstufen, gerne und konstruktiv mit den Lehrern zusammen. Eltern bilden vor allem in der Grundschule häufig ein wichtiges Gerüst für gemeinsam gelingende Erziehungsarbeit. Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern gelingt dann, wenn beide Seiten sich zuständig fühlen und sich gegenseitig respektvoll begegnen. Schwierig wird dagegen die Zusammenarbeit, wenn eine Seite sich für erzieherische Probleme nicht zuständig fühlt und der anderen Seite die ausschließliche Verantwortung zuschiebt. So reagieren Eltern allergisch, wenn sie den Eindruck haben, der Lehrer sieht sich ausschließlich als Wissensvermittler, der die Erwartung hat, dass die Eltern dafür verantwortlich sind, dass die Schüler gut „funktionieren“, sich korrekt und höflich benehmen, regelmäßig ihre Hausaufgaben anfertigen, pünktlich im Unterricht sind, die Schulregeln einhalten und eigentlich auch gute Leistungen erbringen.

Und die Lehrer andererseits erwarten, dass die Eltern sich angemessen um ihre Kinder kümmern, dass sie die Erziehung ihrer Kinder als wichtige Aufgabe annehmen und gestalten und keinesfalls die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder vor allem den Lehrern überlassen. Und zugleich erwarten Lehrer, dass die Eltern sie als Experten für Unterricht und Erziehung akzeptieren, sich nicht in unangemessener Weise in ihre Arbeit und in ihre Entscheidungen einmischen und dass sie die erzieherische Arbeit der Lehrer unterstützen. Vor allem natürlich, wenn es darum geht, unangenehme Entscheidungen durchzusetzen, zum Beispiel Regelverstöße zu ahnden.

Schwierig ist die Zusammenarbeit vor allem mit folgenden Eltern:

- Eltern, die sich wenig bis gar nicht um die angemessene Erziehung ihrer Kinder kümmern, deren einziges erzieherisches Repertoire (wenn überhaupt) darin besteht, mit ihren Kindern zu schimpfen, sie anzuschreien, zu lamentieren, manchmal sogar zu schlagen. Diese Eltern sind nur äußerst schwierig zu einer konstruktiven Zusammenarbeit zu bewegen. Im noch besten Fall zucken diese Eltern mit den Schultern: „Ich weiß auch nicht mehr, was ich machen soll!“ Manchmal können gerade diese Eltern richtig unangenehm werden, wenn sie den Eindruck haben, ihr Kind werde in der Schule ungerecht behandelt oder benachteiligt. Solche ausgesprochen schwierigen Eltern können dann sogar regelrecht aggressiv den Lehrer (oder auch andere Schüler) kritisieren.
- Eltern, die sich zu viel um ihre Kinder und deren Belange kümmern. Das sind zum Beispiel Eltern, die noch weit in die 1. Klasse hinein ihren Kindern den Schulranzen bis an ihren Platz in der Klasse tragen, denen es richtig schwerfällt, den Klassenraum zu verlassen und die dann, wenn die Kinder älter werden und möglicherweise Verhaltens- oder Leistungsprobleme in der Schule haben, ihre Kinder unter allen Umständen verteidigen. Diese Eltern vermitteln, dass für alle Probleme ihrer Kinder allein die Schule verantwortlich ist. Sie schrecken manchmal sogar nicht einmal davor zurück, mit ihrem Anwalt zu drohen, wenn ihr Kind nicht die ihrer Meinung nach angemessene Note erhalten hat.

Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern können aber auch durch den Lehrer ausgelöst bzw. verstärkt werden. Damit die Kooperation gelingt, sollten auf Seiten des Lehrers einige Voraussetzungen erfüllt sein:

Jeder Lehrer sollte sich immer wieder bewusst machen, dass die Eltern viel von der Schule erwarten und erhoffen, und das zu Recht. Vertrauen sie doch ihre Kinder, für die sie nur das Allerbeste wollen und für die sie in den meisten Fällen bis zur Einschulung alles gegeben und getan haben, um ihnen gute Startchancen zu geben, nun

der Obhut der ihnen unbekannt und fremden Lehrer an. Personen also, über deren menschliche und fachliche Qualifikation häufig in der Nachbarschaft bereits Geschichten und Gerüchte kursieren. Von den Eltern wird also tatsächlich ein hoher Vertrauensvorschuss erwartet. Es ist deshalb wichtig, dass sich jeder Lehrer diese berechtigten Wünsche und Erwartungen von Eltern an ihn bewusst macht.

Das wünschen sich Eltern zum Beispiel:

Für ihre Kinder

- Mein Kind soll die Freude am Lernen behalten, es soll neugierig gemacht werden.
- Mein Kind soll Erfolgserlebnisse haben und stark werden.
- Mein Kind soll lernen, selbstständig zu arbeiten und zu handeln.
- Mein Kind soll sich in der Klasse wohl und akzeptiert fühlen.
- Mein Kind soll in seinen vielfältigen Kompetenzen wahrgenommen und weiter gefördert werden.
- Mein Kind soll dabei unterstützt werden, seinen persönlichen Weg zu finden.
- Mein Kind soll nicht überfordert, aber auch nicht unterfordert werden.

Für den Unterricht

- Die Lernatmosphäre in der Klasse soll freundlich und konstruktiv sein.
- Der Lehrer soll den Kindern offen, freundlich und sensibel, menschlich, aber auch bestimmt begegnen.
- Die Kinder dürfen mitbestimmen und werden ernst genommen.
- Verlässlichen, verbindlichen und strukturierten Unterricht.
- Differenzierte Lernangebote.
- Der Lehrer ist engagiert, er hilft den Schülern, er ist gerecht.
- Er unternimmt Ausflüge und Klassenfahrten.
- Er nimmt den Bildungsauftrag ernst und setzt ihn um.
- Er bereitet die Kinder auf die weiterführende Schule bzw. auf die Zeit nach der Schule gut vor.

Kooperation Eltern – Schule

- Transparenz über Unterrichtsinhalte und -methoden
- Transparenz bei der Hausaufgabenstellung
- Unkomplizierte Kontaktmöglichkeiten
- Kontaktaufnahme bei Schwierigkeiten/ auffälligen Veränderungen
- Rückmeldung über Integration des Kindes in die Klassengemeinschaft
- Rückmeldung über Lernfortschritte des Kindes
- Gute Diskussionsleitung
- Der Lehrer nimmt Eltern ernst, hört aufmerksam zu.

Der erste Schritt für gelingende Kooperation zwischen Lehrer und Eltern besteht also auf Lehrerseite darin, den berechtigten Wünschen der Eltern offen und verständnisvoll zu begegnen und zu signalisieren, dass man im Prinzip auch bereit ist, diesen Wünschen gerecht zu werden. Das Falscheste, was man tun könnte, wäre, den Eltern aus Angst davor, ihre Wünsche nicht erfüllen zu können, abwehrend und distanziert zu begegnen und offen oder unterschwellig zu signalisieren, „Eure Ansprüche und Wünsche sind unberechtigt und vermessen“. Richtiger wäre es hingegen, den Eltern zu vermitteln: Ich kann mit Sicherheit nicht alle Wünsche immer erfüllen. Aber ich habe Verständnis, dass Eltern dies wünschen. Und ich werde mich deshalb darum bemühen, diese Erwartungen zu erfüllen. Das wird besonders gut gelingen, wenn die Eltern konstruktiv mit dem Lehrer zusammenarbeiten und ihn bei seiner schwierigen Arbeit unterstützen.

Voraussetzungen für gelingende Kooperation mit Eltern

Die wichtigste Voraussetzung für gelingende Elternarbeit ist, dass der Lehrer aufrichtiges Interesse an der Kooperation mit den Eltern seiner Schüler zeigt. Das geschieht am besten, indem er versucht, möglichst viele Eltern kennen zu lernen, vor allem auch deren spezifische Kompetenzen, um diese für die gemeinsame Arbeit nutzen zu können. Eltern wollen ja gerne einbezogen sein und sind in der Regel für einen guten Kontakt zum Lehrer sogar bereit, beispielsweise eine „Schicht“ am Samstagvormittag zur Renovierung des Klassenraums einzulegen.

Eine zweite Voraussetzung besteht darin, dass es dem Lehrer gelingt, Elternabende zügig zu leiten und professionell zu gestalten. Zum Beispiel durch gute Moderation und geschickten Medieneinsatz dazu beizutragen, dass Elternabende ergebnisorientiert durchgeführt werden und dass alle Eltern über Protokolle und andere schriftliche Informationen regelmäßig den Eindruck haben, dass hier verbindlich gearbeitet wird und sie wirklich auf dem Laufenden gehalten werden.

Weiterhin sollte der Lehrer sehr konkret deutlich machen, in welchem Rahmen die Eltern ihre Kinder beim Lernen zu Hause unterstützen können und wo das nicht sinnvoll ist. So sind beispielsweise regelmäßige Gespräche zu Hause über die Unterrichtsthemen sinnvoll und wichtig, sofern sie aus echtem Interesse der Eltern an der Sache resultieren. Sobald sie den Charakter bekommen, den Kindern auf den Zahn zu fühlen, ob auch alles wirklich sitzt, können solche Gespräche kontraproduktiv werden. Sinnvoll ist es weiterhin, dass die Eltern ihre Kinder zu Hause dabei unterstützen, wirklich selbstständig zu werden. Dazu kann es zum Beispiel gehören, den häuslichen Arbeitsplatz sinnvoll zu gestalten oder das regelmäßige vernünftige Packen der Schultasche zu üben.

Was können Lehrer konkret tun, wenn sich die Zusammenarbeit dennoch schwierig gestaltet?

Eltern kritisieren die Unterrichtsgestaltung oder das Erziehungshandeln des Lehrers

Auch wenn es schwerfällt: Der Lehrer sollte zunächst wirklich selbstkritisch prüfen, ob die Kritik unter Umständen berechtigt ist. Zum Beispiel, wenn sich diese auf einen unsaubereren Klassenraum, unleserliche Kopien oder Tafelanschriften oder die Pünktlichkeit des Lehrers bezieht.

Das heißt, der Lehrer sollte auch bereit sein, berechtigte Kritik ernst zu nehmen und tatsächliche Missstände zu beheben. Zugleich sollte der Lehrer seine Kompetenz und Rollenklarheit unmissverständlich deutlich machen. Das gilt ganz besonders für junge Lehrer, die manchmal von einigen Eltern besonders kritisch beäugt werden. Der Lehrer kann zum Beispiel:

- Einen Überblick über Inhalte, Methoden und Ziele seiner Arbeit geben und diese nachvollziehbar begründen und auf Nachfrage erläutern.
- Kritik und Wünsche verschriftlichen lassen. „Bitte schreiben Sie Ihre Wünsche an mich auf. Ich schreibe auch meine Wünsche an die Eltern und die Zusammenarbeit auf.“

Wenn weiterhin offen Kritik am Lehrer und an seinem Unterricht geübt wird, sollte sich der Lehrer in keinem Falle – also auch nicht, wenn er völlig überzeugt davon ist, dass die Kritik unberechtigt, unangemessen oder überzogen ist – rechtfertigen, die Kritik pauschal zurückweisen oder den Ball einfach an die Eltern zurückgeben. Die einzige Möglichkeit, das angesprochene Thema vom Tisch zu bekommen, besteht darin, dass der Lehrer die Kritik in Ruhe annimmt, klärt, von wem bzw. von wie vielen Eltern die Kritik geteilt wird und in jedem Falle Offenheit signalisiert. Um das zu können, braucht es einige Voraussetzungen:

Der kritisierte Lehrer sollte versuchen, die Kritik ganz konsequent nur mit seinem „Sachohr“ zu hören (s. o.) und sich auf dem „Appell-“, vor allem aber auf dem „Beziehungsohr“ taub stellen. Das heißt: Alle unterschwellig Botschaften „Du bist ein schlechter Lehrer“ und „Mach jetzt endlich was!“ schlicht auszublenden.

Konkret könnte das zum Beispiel so ablaufen:

Vater (auf einem Elternabend): „Mein Sohn sagt, bei Ihnen im Unterricht ist es so laut, dass er sich gar nicht konzentrieren kann!“

Mutter: „Genau! Meine Tochter sagt auch immer, Sie müssen sich mal richtig durchsetzen!“

Lehrer denkt: „Stimmt nicht! Wenn die Schüler selbstständig arbeiten, ist es im Klassenraum nicht ganz leise. Ich empfinde den Geräuschpegel aber als konstruktive Arbeitsunruhe. Aber ausgerechnet die beiden haben es nötig! Deren Kinder sind doch die größten Störer ...!“

Der Lehrer sagt:

„Das ist wichtig! Ihre beiden Kinder fühlen sich von der Unruhe im Klassenzimmer gestört. Geht das anderen Kindern auch so?“

Die Wahrscheinlichkeit, dass nun andere Eltern widersprechen werden, ist relativ groß, weil der Lehrer, statt sich zu rechtfertigen, Offenheit signalisiert hat.

Der Lehrer sollte die anderen Eltern in Ruhe anhören. Er sollte die Kritik, falls sie nun überhaupt noch eine Rolle spielt, „konstruktiv“ deuten:

„Ich danke Ihnen für die Hinweise. Ich werde morgen mit der Klasse besprechen, wie wir eine größere Arbeitsruhe erreichen.“

Gleichzeitig sollte der Lehrer immer wieder unmissverständlich deutlich machen, dass die Unterrichtsgestaltung und die erzieherische Arbeit in der Schule in den eindeutigen Kompetenzbereich des Lehrers gehören und dass diese Aufgaben ernst genommen und verantwortlich und professionell wahrgenommen werden.

Es kann hilfreich sein, wenn der Lehrer, nachdem er die Anliegen, Wünsche und Kritik der Eltern in Ruhe angehört hat, den Eltern Vorschläge macht, wie diese sich an der Lösung des Problems beteiligen können. Je unvoreingenommener und offener der Lehrer bereit war, auch kritische Anmerkungen anzunehmen, desto eher werden Eltern dazu bereit sein, selbst aktiv zu werden. Das kann beispielsweise geschehen, indem sie sich an Renovierungsarbeiten im Klassenraum beteiligen, indem sie die Ausstattung des Klassenraums verbessern (z. B. mit ausrangierten Computern aus der Firma) oder, indem sie Klassenfahrten und Ausflüge mit vorbereiten oder begleiten.

Die Eltern haben gegensätzliche Vorstellungen und Wünsche zur Unterrichtsgestaltung

Innerhalb der Elternschaft können leicht Auseinandersetzungen über unterschiedliche Vorstellungen von gutem Unterricht ausbrechen, die mit Inbrunst geführt werden und dem Lehrer das Leben schwer machen. Typisch dafür sind Auseinandersetzungen über die Frage, wie viel Zeit der Lehrer den Schülern zum selbstständigen Lernen einräumt, wie stark im Unterricht individualisiert werden oder ob besser möglichst viel Stoff gemeinsam durchgenommen werden sollte. Da beklagt die eine Fraktion dann, dass die Parallelklasse schon in Unit 5 im Englischbuch sei, die eigene Klasse aber erst bei Unit 3. Und die andere Fraktion setzt individuelle Betreuung und innere Differenzierung gegen das Durchpauken desselben Stoffs für alle.

Auch in diesem Fall ist es sehr wichtig, dass der Lehrer beide Seiten ernst nimmt und den Argumenten aufmerksam zuhört. Die einzige Möglichkeit, die Situation zu entspannen, besteht darin, dass er zunächst die Vorstellungen und Begründungen beider Seiten gleichberechtigt

annimmt, am besten, indem die wichtigsten Argumente schriftlich festgehalten werden. Erst, wenn beide Seiten merken, dass sie wirklich ernst genommen werden und sich der Lehrer mit ihrer Sichtweise ernsthaft auseinandersetzt, ist die Basis dafür geschaffen, dass die Eltern Kompromisse oder sogar einen anderen Weg als den ihren akzeptieren können – auch den Weg des Lehrers!

Denn natürlich hat der selbst begründete Vorstellungen davon, welchen Weg er gehen kann und gehen will. Die saubere Gegenüberstellung der unterschiedlichen Vorstellungen bietet aber die Möglichkeit, auf Gemeinsamkeiten zu verweisen und wahrzunehmen, dass die vermeintliche Unversöhnlichkeit beider Richtungen oder Konzepte nicht zutrifft. Wenn der Lehrer eine solche Auseinandersetzung geschickt moderiert, kann er Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen herausarbeiten und verdeutlichen, wie sein eigenes Konzept damit übereinstimmt. Wenn er dann noch vermittelt, dass er die Vorstellungen der Eltern nicht als Kritik an ihm als Lehrer versteht, sondern als konstruktive Anregung für die Verbesserung der Unterrichtsarbeit, werden ideologische Grabenkämpfe über den richtigen Unterricht bald der Vergangenheit angehören.

Die Eltern vertragen die Wahrheit nicht; sie lasten schlechte Leistungen ihres Kindes dem Lehrer an; sie können nicht nachvollziehen, dass ihr Kind den Unterricht stört.

Auch in diesem Falle bleibt dem Lehrer nichts Anderes übrig, als diesen Eltern und ihrer Sichtweise zunächst aufmerksam zuzuhören – und sei sie aus Sicht des Lehrers auch noch so absurd. Auch in dieser Situation ist es entscheidend wichtig, dass es dem Lehrer gelingt, ausschließlich mit dem „Sachohr“ zu hören und mit dem „Sachschnabel“ zu sprechen und sämtliche Botschaften „Du bist ein schlechter Lehrer“ so gut es geht zu überhören.

Um die Eltern für die kritische Sichtweise des Lehrers überhaupt zu öffnen, ist es wichtig, dass der Lehrer zunächst den Fokus auf die Kompetenzen und Stärken des Schülers richtet und deutlich macht,

dass er diese durchaus wahrnimmt und schätzt. Er sollte zweitens versuchen, kritische Sichtweisen der Eltern über den Unterricht oder das Lehrerverhalten nicht einfach zurückzuweisen, sondern im Gegenteil, diese noch einmal zusammenzufassen und zu signalisieren, dass er bereit ist, sich damit auseinanderzusetzen.

Um dann jedoch die Eltern mit der eigenen kritischen Sicht der Schülerleistungen und des Schülerverhaltens zu konfrontieren, braucht es einige wenige, dafür aber deutliche „hard facts“. Es nützt gar nichts, wenn der Lehrer nun pauschale Vorwürfe erhebt („macht nie seine Hausaufgaben“, „stört dauernd den Unterricht“). Jetzt muss der Lehrer ganz konkrete Probleme benennen und belegen – und zwar am besten nach dem Grundsatz „weniger ist mehr“: „Ihr Kind hat am ... und am ... und am ... seine Hausaufgaben nicht gemacht. Ich habe ihm am ... einen Verweis erteilt, weil er trotz deutlicher Ermahnung weiterhin unüberhörbar mit seinem Nachbarn gesprochen hat.“

Selbst-Check: Umgang mit einigen Eltern

	<i>Das ist sehr wichtig.</i>	<i>Darin bin ich gut.</i>	<i>Darin will ich besser werden.</i>	<i>Das konkret werde ich tun.</i>
sich die Wünsche und Erwartungen von Eltern an die Lehrer bewusst machen und Verständnis dafür entwickeln				
Möglichst viele Eltern wirklich kennen lernen				
Elternabende zügig leiten und professionell gestalten				
Möglichkeiten und Grenzen der häuslichen Unterstützung durch Eltern verdeutlichen				
Transparenz über Inhalte, Methoden und Ziele der Arbeit schaffen				
Kritik nur mit dem „Sachohr“ hören				
Eltern an der Lösung von Problemen aktiv beteiligen				
Problematisches Schülerverhalten konsequent dokumentieren				
Aktennotizen von Elterngesprächen				